

Gert Hoinle

"Ich fürchte kein Unheil"
Psalm 23

Delta Edition
Delta Christliche Dienste e.V.
Gelthari-Ring 2
97505 Geldersheim

2021 © by Gert Hoinle

www.OnlineKirche.org

*

Eine der beliebtesten Bibelstellen aller Zeiten ist Psalm 23:
"Der Herr ist mein Hirte..."

Ein Hirte behütet und schützt seine Schafe.

Doch in Matthäus 10,16 sagt eben dieser Hirte—Jesus—zu seinen Jüngern:

"Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe."

Wie kann das sein?

Der Beschützer sendet seine wehrlosen Schafe unter erbarmungslose und gefährliche Wölfe? Ist das nicht außerordentlich leichtsinnig? Warum macht er das?

Ich habe mich mit dem Gedanken, ein Schaf Christi zu sein, nie so recht anfreunden können. Ein Schaf kann sich nicht selbst verteidigen. Ich wäre viel lieber ein brüllender Löwe oder krallenbewehrter Adler, vor dem der Feind in Panik flieht. Stattdessen bin ich ein Schaf.

Doch wenn der gute Hirte das Unmögliche von uns verlangt, muss die Schafigkeit Jesu der Wölfigkeit der Welt überlegen sein.

Und das ist sie.

Denn ein Schaf kämpft nicht selbst, sein Hirte kämpft. Und dieser Hirte ist von überlegener Intelligenz.

Er ist gewiefter als der Wolf.

Er ist größer als Goliath.

Er ist cleverer als Covid.

Er ist mächtiger als Mangel oder Rezession.

Dass wir Schafszähne statt Reißzähne und Hufe statt Krallen haben, spielt keine Rolle. Denn der Herr kämpft für uns. Seine Waffen sind allem, was der Feind aufbieten kann, überlegen.

Viele Christen ängstigen sich vor allem möglichen, nicht nur vor schlimmen Dingen wie Terror, Viren, Wetterphänomenen, totalitärer Politik und drohender Armut, sondern auch vor Alltagsproblemen. Angst lähmt und lässt uns irrational handeln. Das aber ist nicht Gottes Wille für uns. Wir werfen deshalb einen atemberaubenden Blick auf Psalm 23 und lernen dabei das Wesen unseres Hirten besser kennen. Denn je besser wir Jesus kennen, desto weniger ängstigen wir uns.

Doch zuvor schauen wir uns kurz 2. Korinther 10, 4-5 an:

Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen.

Auch wir Schafe kämpfen, quasi als Hilfstruppen des Hirten. Doch unsere Waffen sind nicht von dieser Welt. Sie sind das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort, und der Speer des Gebets. Diese Waffen unseres Kampfes sind mächtig DURCH GOTT zur Zerstörung von Festungen. Das sollte uns Kämpfer entspannen. Wir können auf ihre Wirksamkeit vertrauen. Gott macht sie effektiv.

Was aber sind diese "Festungen"?

So zerstören wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt.

Diese Festungen sind Vernünfteleien, falsche Erkenntnisse, die sich in falschen Überzeugungen niederschlagen. Diese wiederum führen zu einem Mangel an Lebensqualität.

Ist Paranoia eine Vernünftelei?

Sind Mutlosigkeit und Kleinglaube das Resultat von Vernünfteleien?

Das sind nur die offensichtlichen.

Viele Menschen—die nicht erkannt haben, dass Jesus ihr Retter und Erlöser ist—beginnen mit fortschreitendem Alter plötzlich besonders gesund zu leben. Sie stellen ihre Ernährung radikal um, treiben exzessiv Sport und tun alles, um den nahenden Tod abzuwehren. Fahrradfahren wird quasi zum Abwehrzauber. Natürlich sollen wir uns um unseren Körper kümmern, das ist sogar sehr vernünftig. Aber früher oder später sterben wir dennoch. Kein noch so ausgeklügeltes Fitnessprogramm kann uns den Weg zu Gott ebnen.

Das kann nur einer.

Angst blendet. Legen wir zwei klitzekleine 1-Cent-Stücke auf unsere Augen, blockieren diese das Sonnenlicht und es wird dunkel in unserem Kopf. Zwei kleine Kupferplättchen blenden das mächtige Gestirn völlig aus. Andererseits, wenn Jesus in unser Leben Einzug hält, werden die Augen klar. Dann muss die Angst über kurz oder lang ausziehen.

Diese "Höhen, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben", sind Gedanken des Unglaubens, wie: "Gott ist weit weg. Meine Probleme sind ihm nicht wichtig." In diesem Kampf haben wir die Aufgabe, diese falschen Gedanken mit Worten des Glaubens aus der Bibel zu kontern: "Gott ist nahe, er sieht mich, und meine Probleme sind ein Klacks für ihn."

Wenden wir uns nun Psalm 23 zu.

Schon der erste Teil von Vers 1 hat es in sich.

Der Herr ist mein Hirte.

Hier geht es um eine sehr kleine Herde. Sie umfasst genau ein Schaf. Mich. Der Herr ist MEIN Hirte.

Hätte es auf der ganzen Welt nur einen einzigen umkehrwilligen Sünder gegeben, wäre der Herr für ihn allein auf die Erde gekommen und hätte sich für ihn am Kreuz geopfert.

Die Schafe sind der Lebensinhalt eines Hirten, an sie denkt er den ganzen Tag. Er ist von ihrer Geburt an bei ihnen, er freut sich

über sie, ernährt und behütet sie. In gleicher Weise sind wir der Lebensinhalt Christi. Er ist unser Hohepriester, der sich Tag für Tag für uns verwendet.

Im zweiten Teil von Vers 1 heißt es:

Mir wird nichts mangeln.

Das ist gut zu wissen, wenn man sich plötzlich in der Wüste wiederfindet. Denn das kann passieren. Gott hatte sich das Volk Israel als seine Herde auserwählt. Er holte sie aus der Sklaverei und führte sie prompt...

...in die Wüste!

Die Wüste ist kein Ort, auf den sich befreite Sklaven besonders freuen würden. Sie steht für sengende Hitze und glühenden Sand, für Schlangen und Skorpione, für Gefahr, für Mangel an selbst minimalem Komfort. Führt aber der Herr selbst seine Schafe in die Wüste, ist sie der beste Ort, an dem man sein kann. Und so geschehen dort nun Wunder über Wunder:

Gott ernährt seine Herde mit Brot aus dem Himmel.

Jahrzehntelang versorgt er sein Volk mit Manna. Diese Lösung hat sich kein Mensch ausdenken können.

Dazu ließ er ihnen Wasser aus dem Felsen sprudeln. Mose schlug den Stein mit seinem Stab und das göttliche Nass floss in Strömen. Mensch und Tier dachten, sie würden auf ihrer Wanderung dem Fluss folgen. Doch der Fluss folgte ihnen. (1. Korinther 10,4).

Gott installierte seinem Volk zudem eine Klimaanlage—die Wolkensäule—die tagsüber Schatten spendete und in den kalten Nächten als Feuersäule alle warmhielt. Am besten war natürlich die ständige Gegenwart Gottes.

Mit Gott ist die Wüste gar nicht so übel.

Auch uns kann und will der Herr Versorgungswunder, die unseren Verstand übersteigen, zuteilwerden lassen, sollten wir einmal in der Wüste landen.

Glaubst du das?

Doch wäre Israel Gott nicht in die Wüste gefolgt, hätte es diese Wunder nicht erlebt. Das müssen wir uns merken.

Sind wir dort, wo Gott uns haben möchte? Bleiben wir auf seinen Wegen, auch wenn sie einmal an öde Orte führen? Ja? Dann wird er auch für uns Wunder tun. Der Herr versorgt uns nicht nur mit dem Allernötigsten. Er will, dass es uns gut geht.

"Mir wird nichts mangeln."

Erst nach der teilweisen Eroberung Kanaans hörte die Versorgung mit dem Manna auf. Das war jedoch kein Verlust, denn der Herr hatte sein Volk im Gegenzug mit Weideland und Feldern gesegnet. Die Israeliten waren nun Grundbesitzer und konnten sich durch die Bewirtschaftung ihres Landes selbst versorgen.

Ein guter Arbeitsplatz ist auch ein Segen Gottes. Den sollten wir nicht geringschätzen, nur weil er nicht so übernatürlich daherkommt wie das morgendliche Manna.

Der Gott dieser Wunder ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er ist von Krisenzeiten nicht beeindruckt, im Gegenteil. Schwierige Zeiten sind für uns eine Aufforderung, dem Herrn näherzukommen und neue Schritte im Glauben zu unternehmen. Der Herr möchte, dass wir uns auf sein "Komm!" einlassen und mit ihm auf dem Wasser gehen.

Nun kommt Vers 2:

Er lagert mich auf grünen Auen.

Grüne Auen?

Die dominanten Farben in Israel sind geröllbraun und sandgrau, von der Jordanebene einmal abgesehen. Wenn man auf den kahlen Hügeln von Samaria oder Judäa steht, kann man kaum nachvollziehen, warum um diese wertlosen Steine so erbittert gekämpft wird. Dort wächst nichts. Höchstens im März, April und Mai grünt es ein wenig.

Dieses karge Land blüht nur, wenn Gott es segnet.

Wenn David also von grünen Auen spricht, dann meint er einen Versorgungssegens, der vollkommen von Gott abhängig ist.

Die grünen Auen sind abhängig von Gottes Segen.

Solang das Volk in enger Gemeinschaft mit Gott lebt, braucht es sich um den Regen keine Sorgen zu machen. Der kommt. Kritisch wird es nur, wenn es sich von der Nachfolge des Herrn abwendet.

Was für eine wundervolle Verheißung auch für Nachfolger Christi. Solang wir dem Herrn folgen, grünt unser Land.

Das Wort *lagert* unterstreicht das noch einmal.

Gott möchte, dass wir im Segen lagern, dass wir seine Versorgung dauerhaft erfahren. Manche Christen sind von einer solchen Armutsmentalität geprägt, dass sie dem Segen misstrauen, wenn er sich einmal einstellt. Der Herr möchte aber, dass wir seinen Segen vertrauensvoll und dankbar annehmen und uns daran erfreuen. Er sollte Normalität für uns sein. Wir LAGERN auf Gottes grünen Auen. Gott scheucht uns nicht gleich wieder auf. Er hetzt uns nicht durch die Prärie. Unsere Ruhe verherrlicht ihn.

Selbst David musste sich erst an diese Ruhe gewöhnen. Denn seit er etwa zwanzig Jahre alt war, trachtete Saul ihm nach dem Leben. Mehr als zehn Jahre—ein Drittel seines Lebens—versteckte er sich mit seinen Leuten in der Wildnis, immer auf der Flucht vor den besten Truppen des paranoiden Königs. David stand ständig unter Strom. Tag und Nacht musste er um sein Leben fürchten.

Dann starb Saul und David wurde König von Juda. Nun war er der Oberbefehlshaber genau des Militärs, das ihn zehn Jahre lang vernichten wollte. Anfangs war die Situation für beide sicher nicht ganz leicht. Vielleicht war David sogar versucht, in dieser neuen Machtposition seine eifrigsten Verfolger zu neutralisieren. Doch er tat es nicht. Stattdessen zog er sie auf seine Seite. Nachdem er sich sieben Jahre bewährt hatte, beförderte ihn der Herr erneut: Er wurde zum König von ganz Israel und lagerte nun endgültig auf grünen Auen.

Wir können den gegenwärtigen Segen genießen. Der Herr hat sogar noch mehr für uns:

Er führt mich zu stillen Wassern.

Wenn ein wolliges Schaf zum Trinken an einen Wildbach tritt, ist das nicht ganz ungefährlich. Die Strömung könnte es mitreißen

und die schwere Wolle zöge das Schaf in die Tiefe. Es ist mit einem schnell fließenden Strom überfordert.

Daher stellt uns der Herr an stilles Wasser.

Er überfordert uns nicht.

In 2. Mose 13,17 steht, dass der Herr das befreite Sklavenvolk nicht auf direktem Weg aus Ägypten nach Kanaan führte. Warum?

Damit es das Volk nicht bereue, wenn sie den Kampf sehen.

Das Kopfkino "Kampf" wäre zu viel für Israel gewesen, auch wenn der Herr für das Volk gestritten hätte. Diesen Stress wollte er ihnen ersparen. Überforderte Schafe nützen Gott nichts. Er wünscht sie sich fett (im übertragenen Sinn) und glücklich.

Wenn wir also empfinden, es geht in unserem Leben nicht schnell genug nach oben, dann ist es wohl so, dass der Herr uns gerade vor dem Scheitern bewahrt. Er schont uns, denn wir sind den nötigen Kämpfen nicht gewachsen. Noch nicht.

Statt zu murren sollten wir danken.

Und wir sollten niemanden beneiden, der im Leben scheinbar schneller vorankommt als wir. Denn wir wissen nicht welche Kämpfe dieser Mensch ausfechten musste. Jesus schwitzte Blut, bevor er in Gethsemane mit Überwinderkraft gesegnet wurde. Das sollten wir nicht vergessen.

Wir kommen zu Vers 3:

Er erquickt meine Seele.

Das Wort *erquickt* ist im Hebräischen das Wort *schub* und bedeutet *zurückkehren*, *umkehren* und *wiederherstellen*.

Jeder von uns hat sich im Leben schon einmal verrannt und musste dann umkehren. Wir meinen zu wissen etwas Bestimmtes tun zu sollen und stellen dann fest, wir täuschten uns. Oder wir tun etwas, obwohl wir ein ungutes Gefühl dabei haben. Wir haben uns verlaufen. Wie gut ist es dann, wenn der Herr unsere Seele wiederherstellt und uns umkehren lässt.

Auch Mose erlebte diese Güte Gottes.

Im brennenden Eifer für Israel erschlug er vorsätzlich einen Ägypter. Was für ein furchtbarer Fehler. Er musste fliehen und verdingte sich als überqualifizierter Schafhirte in der Fremde. Doch nach vierzig Jahren erquickte der Herr seine Seele und ließ ihn in seine Bestimmung zurückkehren. Die letzten vierzig Jahre seines Lebens war er der Hirte von Menschen.

Und Mose hat prominente Gesellschaft:

Elia lief—direkt nach phänomenalen Gebetserhörungen—vor den leeren Drohungen einer keifenden Königin davon. Er floh in die Wüste, verkroch sich unter einem Strauch und jammerte und wollte sterben. Doch Gott erhörte ihn natürlich nicht. Der Sensenmann auch nicht. Stattdessen sandte Gott ihm einen Engel, der ihm etwas zu essen brachte. Als Elia untröstlich blieb, speiste der Engel ihn noch einmal. Gott diente dem sensiblen Propheten seinem Naturell entsprechend. Denn dass ein Engel zweimal kommt, ist schon ungewöhnlich. Der Herr erquickte Elias Seele, obwohl der Prophet während einer landesweiten Erweckung, die er selbst ausgelöst hatte, nutzlos in der Wüste saß.

**Wenn wir untreu sind—er bleibt treu, denn
er kann sich selbst nicht verleugnen.**

2. Timotheus 2,13

Was für ermutigende Worte.

Selbst wer große Fehler begangen hat und vom Herrn abgefallen ist, kann sagen: "Herr, vergib mir meine Sünden. Nimm mich wieder auf in deine Herde." Leben wir dann mit einem guten Gewissen und halten uns an Gottes Wort, kommt der Segen zurück.

Nun zum zweiten Teil von Vers 3:

**Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit
um seines Namens willen.**

Stell dir vor, du willst sündigen—und es klappt nicht. Gott grätscht dazwischen, um seines Namens willen. Er tut das nicht immer, doch öfter als man denken möchte.

Wenn uns ein lukratives aber undurchsichtiges Geschäft angeboten wird und wir ahnen, dass es nicht astrein ist, wir uns aber entscheiden, trotzdem mitzumachen, und dann sehen wie unser Geschäftspartner knapp vor Vertragsabschluss vor unseren Augen verhaftet wird, dann ist klar: Gott hat eingegriffen. Er hat das Schaf, das töricht am Abgrund graste, vor sich selbst gerettet. Das würzig duftende Gras lockte verführerisch, die Lippen waren schon geschürzt, die Zähne zum Biss entblößt—ein Ruck am Hals und der Hirte zog das Schaf zurück auf den Pfad der Gerechtigkeit.

Oder wir fühlen uns am Arbeitsplatz zum Kollegen, bzw. zur Kollegin Müller II animalisch-magnetisch hingezogen. Es knistert. Wir merken, da ginge was—und plötzlich erfahren wir, dass Müller II, obschon verheiratet, bereits besetzt ist. Wir sind ernüchtert. Unsere glasigen Augen werden wieder klar. Wir merken: Wir wurden in letzter Sekunde aus höchster Not gerettet.

Der Herr bewahrt uns und leitet uns auf Pfaden der Gerechtigkeit.

Wir kommen zu Vers 4:

Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir.

Man beachte das Wort *wandern*.

Wandern ist das Gegenteil von Wohnen. Beim Wandern im kalten Todesschatten sind wir in Bewegung. Wir passieren den Ort. Wir kampieren dort nicht und lassen uns nicht häuslich nieder. Auch nicht gedanklich. Dafür ist dies der falsche Ort. Irgendwann hat das Tal ein Ende und wir treten wieder ins Licht. Während der Wanderung fürchten wir kein Unheil, denn wir sind nicht allein. Auf der ganzen Strecke ist unser Hirte bei uns und passt auf.

Sag Ja zu dieser Wahrheit und glaube sie, damit sie in deinem Leben Realität wird.

Ja, es kann sein, dass der Tod uns einmal überschattet. In Jesus hat er aber seinen Schrecken verloren. Der Sensenmann ist für Christen nur noch ein Schatten seiner selbst. Und auch wenn wir die poetische Ebene wieder verlassen: Ein Schatten ist nicht das eigentliche Objekt, es sieht ihm nur ähnlich. Wir Schafe Gottes wandern nicht im Tal des Todes, des grimmigen Siegers, sondern im Tal des *Todesschattens*. Es handelt sich nur um ein Szenario. Denn unser Hirte spricht uns in Johannes 11,25 zu:

**Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er
stirbt.**

Eines Tages werden wir alle sterben. Doch selbst wenn dies früher geschieht als erhofft, haben wir diese Zuversicht: Wir gehen zum Herrn und dann geht es uns besser als je zuvor.

Natürlich kann es im Schatten sehr kalt werden. Stellen sich Krisen zwischen uns und die Sonne, wird es ungemütlich. Doch wir dürfen nie vergessen: Die Hauptperson von Psalm 23 ist nicht der Wolf, der Todesschatten oder sonst ein Problem, nicht einmal das Schaf, sondern der Hirte.

Wer ist in deinem Leben die Hauptperson? Weilt dein Augenmerk auf den Schatten oder auf dem Herrn?

Im Sendschreiben an Ephesus in Offenbarung 2 wird gegen die Gemeinde vorgebracht, sie habe ihre erste Liebe verlassen. Da geht es nicht um Verliebtheitsgefühle, sondern um die Position Jesu in unserem Leben. Steht er noch an erster Stelle? Blicken wir vertrauensvoll auf ihn oder angstvoll auf unser Problem?

Jesus sollte stets die Nummer 1 in unserem Leben sein.

Denn wir werden ständig überschattet von allen möglichen künstlichen und realen Bedrohungen. Wenn wir uns zu sehr auf sie einlassen, findet das Händeringen kein Ende.

Was hören wir nicht alles? Spare Wasser, spare Strom. Mach dir Sorgen. Fürchte dich. Schränke dich ein, du Parasit des Planeten. Verzichte aufs Auto, spare CO2!

Dieses Spurengas ist zwar das unvermeidliche Reaktionsprodukt alles aeroben Lebens auf dem Planeten, also auch des menschlichen. Pflanzen brauchen es dringend und zwingend als Futter. Seine Vermeidung hat seit neuestem jedoch in Deutschland Verfassungsrang, dem sich alles andere unterordnen soll.

Statt des Schöpfers dient man der Schöpfung.

Außerdem sind wir alle miteinander potentielle Virenschleudern! Apropos Gesundheit: Iss kein Fett, verstopft die Arterien. Und Zucker auch nicht, fördert Diabetes.

Seit Kindertagen hören wie dieselbe Leier.

Doch der Herr sagt in Nehemia 8,10:

Geht hin, esst Fett und trinkt Süßes...

Weiß Gott nichts von Ernährungsberatung?

...und sendet Teile denen, für die nichts zubereitet ist.

Es gibt Zeiten, zu denen fasten dran ist—und es gibt Zeiten, zu denen wir fette Speisen und süße Getränke trinken können. Und zwar ohne uns dabei zu sorgen.

Wir können nicht immer alle Risiken des Lebens völlig vermeiden. Schon der Versuch löst Phobien und Depressionen in uns aus und wir verlassen aus Angst vor dem Leben unser Bett nicht mehr. Aufstehen? Duschen? Die meisten Unfälle passieren im Haus!

Autofahren? Zu gefährlich. Eindeutig.

Deodorant oder sonstige Chemie benutzen? Ist doch alles Gift!

Zur Arbeit gehen? Kollegen und Aufgaben sind viel zu stressig. Und der Chef erst!

Doch es gibt auch ernstere Sorgen: Nicht wenige Menschen haben Angst, die Krankheit zu bekommen, die Mutter oder Vater einst hatten. Oder sie sehen das Siechtum diverser Senioren und fürchten sich vor dem Alter. Oder sie blicken auf den Rentenbescheid und es graut ihnen vor der kommenden Zeit des Mangels.

Das sind echte Ängste von echten Menschen.

Was kann man dagegen tun?

Wir lösen den Blick von den Problemen und richten ihn glaubensvoll auf Jesus. Denn er hat uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes, (Galater 3,13), zu dem neben dem Mangel alle nur erdenklichen Gebrechen zählen.

Den Schatten, die uns im Alltag begegnen, sagen wir: "Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir."

Möchtest du deinen Ängsten die harte Kante nehmen? Sprich wann immer möglich mit anderen über all die guten Dinge, die der Herr in deinem Leben getan hat. Besiege das Böse mit dem Guten.

"Wer Dank opfert, verherrlicht mich und bahnt einen Weg. Ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen." (Psalm 50,23).

Gemeckert wird schon genug. Worte des Lebens und der Zuversicht machen uns für Menschen attraktiv. Sie führen dazu, dass Menschen sich öffnen und wir ihnen von Jesus erzählen können.

Betrachten wir nun den zweiten Teil von Vers 4:

Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

Beim Gedanken an einen Hirten sehen wir meistens eine rauschebärtige Person im langen Mantel vor uns, mit Hut, auf den Stab gestützt oder mit einem Lamm auf seinen Schultern. Das Bild eines aktiven Kriegers, eines Stockkämpfers oder Schleuderschützen, kommt bei uns normalerweise nicht auf. Doch ein biblischer Hirte ist bewaffnet und kämpft um seine Herde.

Stecken und Stab sind Waffen.

Der Stab weniger als der Stecken. Er diene größtenteils zur Arbeit mit dem Schaf. Der Stecken hingegen war den Feinden der Schafe vorbehalten. Denen wurde damit das Fell gegerbt.

Auch unser Herr scheut sich nicht, diesen Stecken zu benutzen. Gott hat einen harten linken Haken.

Saulus von Tarsus war ein glühender Christenverfolger. Er verwüstete die Gemeinde in Jerusalem und ließ Christen verhaften, foltern und steinigen. Mit hohepriesterlichen Briefen ausgestattet,

machte er sich sodann auf nach Damaskus, um dort sein blutiges Werk weiterzuführen. Doch auf dem Weg dorthin wird er von einer mächtigen Lichtgestalt angesprochen und vom hohen Ross geworfen: "Saul, Saul, was verfolgst du mich?"

Der geblendete Saulus im Staub stammelt, "Wer bist du, Herr?"

"Ich bin Jesus, den du verfolgst."

Jesus sagt nicht: "Ich bin der, dessen Schafe du verfolgst", sondern: "Du verfolgst mich!"

Wer die Schafe des Herrn verfolgt, verfolgt den Herrn selbst. Seine Herde ist der Lebensinhalt Jesu. Er nimmt es persönlich, wenn jemand seine Schafe schädigt. Er macht in Apostelgeschichte 26,14 auf die Konsequenzen aufmerksam:

Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen.

Wer einen Stachel schlägt, verletzt sich selbst. Der Stachel ist der Stecken aus Psalm 23.

Der auferstandene Christus selbst hob den Verfolger aus dem Sattel und stellte ihm seinen verherrlichten Fuß, der glänzt wie Erz, auf den Nacken und drohte ihm, "Saul,kehr um oder es ist aus mit dir." Wir wissen um die Wirkung dieser Begegnung: Aus Saulus wurde Paulus, der vollmächtigste Apostel aller Zeiten.

Stecken und Stab unseres Herrn sind mächtiger als jede Waffe der Welt. Schon Jesaja sagte:

Keiner Waffe, die gegen dich gebildet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die vor Gericht gegen dich aufsteht, wirst du schuldig sprechen.

Jesaja 54,17

Wir sind Schafe unter Wölfen. Deren Wölfen der Welt stehen Mittel und Möglichkeiten, Macht und Amt und Würden zur Verfügung, gegen die wir chancenlos sind.

Aber unser Hirte nicht.

Er ist unser Trost. Mit Stecken und Stab kämpft er für uns.

Es ist möglich, dass die christliche Gemeinde künftig wieder verfolgt wird. Doch nur eine Zeit lang. Dann nimmt sich der auferstandene Herr der Sache an und die Verfolgung mündet in eine Erweckung.

Manchmal löst Gott Probleme für uns, von deren Existenz wir gar nichts wissen.

1989 zog ich um in die USA, um dort eine Bibelschule zu besuchen. Als armer Student in spe sparte ich mir den Rückflug, buchte nur einen Hinflug und bestieg mit meinem Touristenvisum im Pass das Flugzeug. Ich wusste allerdings nicht, dass man mit dieser Art Visum nur einreisen darf, wenn man auch ein Rückreiseticket vorweisen kann. Die resolute schwarze Dame von der Einwanderungsbehörde am Flughafen in Atlanta fragte auch prompt danach. Mit dem OneWay-Ticket, dessen Überreste ich ihr vorlegte, war sie nicht zufrieden. Ich zog die Augenbrauen hoch und kapierte noch immer nicht, in welcher großen Gefahr, abgeschoben zu werden, ich schwebte. Nach eingehender Prüfung meiner Unterlagen fand die Dame plötzlich die Buchungsbestätigung für eine Kabine auf einem polnischen Frachter von New York nach Hamburg, die irgendwo angetackert war und die auch ich nun zum ersten Mal sah. Sie schaute verwirrt. Ich würde mit dem Schiff heimkehren? Auf einem polnischen Frachter?

Zu Zeiten des eisernen Vorhangs?

Die Dame blickte mich fragend an, ich lächelte schweigend—man kann nicht immer sagen was man denkt—dann sagte sie, "Okay, okay!" und ich bekam meinen Stempel und durfte einreisen. Als sie hörte, dass ich Prediger bin, lächelte auch sie und wünschte mir alles Gute.

God bless America.

So löste der Herr ein Problem, von dem ich gar nicht wusste, dass ich es hatte. Man muss wissen: Bereits im Januar 1987 hatte er mir aufgetragen, diese bestimmte Bibelschule in den USA zu besuchen. Als die Zeit dann reif dafür war, regelte der Herr im Hintergrund alles, vor allem die Dinge, die ich seinerzeit gar nicht auf dem Schirm hatte.

Wir werden erst im Himmel erfahren, was der Herr alles für uns getan hat.

Kommen wir zu Vers 5 in Psalm 23:

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Normalerweise tritt man Feinden auf dem Schlachtfeld gegenüber, nicht im Speisesaal.

Wenn nun trotzdem Feinde im Raum sind und Grimassen schneiden, verschlägt einem das Gefühl der akuten Bedrohung normalerweise den Appetit. Viele bekommen schon vor wichtigen Prüfungen keinen Bissen mehr hinunter. Doch hier tritt der Herr auf und deckt uns den Tisch—während unsere Feinde machtlos zuschauen müssen, wie wir uns hinsetzen und in aller Ruhe essen, als existierten sie nicht, als gäbe es gar keine Bedrohung.

Gott bereitet uns kein Schlachtfeld, sondern eine Tafel.

Ein Feind, der zuschauen muss, wie wir uns an Gottes Gaben laben, ist ein neutralisierter Feind, der seinen Schrecken verloren hat.

Steht dir ein Feind gegenüber, der dich vernichten will? Die Gnade Gottes wird so üppig vorhanden sein, dass du mit einem tiefen Frieden im Herzen zum Überwinder wirst. Der Wind Gottes fährt dir in die Flügel und lässt dich auffahren wie einen Adler. Je größer der Druck, desto größer die Gnade.

Denn Gott liebt seine Schafe.

Sturm und Nacht und meterhohe Wellen konnten den Hirten nicht davon abhalten, über das Wasser zu seinen Schafen in Seenot—den Jüngern auf dem See—zu laufen, und er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt.

Ankommenden Gästen wurde damals im Orient ehrenhalber das Haupt mit Öl gesalbt. Zur Begrüßung tropfte man wohlriechendes Salböl auf die Köpfe der Gäste und drückte damit

aus: Deine Gegenwart ist für uns ein Wohlgeruch. Wir freuen uns, dass du da bist. (Ähnliches kann einem auch heute noch passieren).

Salbt uns der Herr das Haupt mit Öl, signalisiert er, dass wir bei ihm herzlich willkommen sind. Wir können freimütig vor den Thron der Gnade treten und Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. Wir sind willkommen.

Der Herr hat sein Blut für uns vergossen und uns zu Kindern Gottes gemacht. Er wünscht sich, dass wir dieses Geschenk begreifen und ergreifen und uns bei ihm daheim fühlen. Wir sind gesalbt. Kleinmut und Unzulänglichkeitsgefühle sind daher fehl am Platz.

Jesus feierte ein Festmahl im Angesicht seines Feindes Judas. Ja, er ging dann durch eine äußerst schwierige Prüfung und starb am Kreuz für uns. Auch Gethsemane war alles andere als leicht. Da gibt es nichts zu beschönigen. Doch wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, wo er nur drei Tage später war. Gott erweckte ihn von den Toten und setzte ihn auf den Thron zu seiner Rechten, den Ort der absoluten Macht. Wir heute haben das Privileg, mit dem Herrn auf diesem Thron zu sitzen, wenn wir Jesus nachfolgen. Wer es fassen kann, der fasse es.

Judas hingegen, der Feind Christi, scheiterte auf ganzer Linie. Unseren Feinden kann es nicht anders gehen.

Mein Becher fließt über.

Zu einem gediegenen Mahl gehört ein guter Tropfen, so auch hier.

In einem guten Restaurant schenkt der aufmerksame Ober immer wieder nach, sobald sich das Glas geleert hat. Doch der Kellner in diesem Vers ist anders, er übertreibt gar. Denn er lässt den Becher überfließen, als wäre seine Flasche eine unerschöpfliche Quelle.

Was sie in unserem Fall auch ist.

Gottes Bach ist voller Wasser. Dieser Quelle entspringt deine letzte Gebetserhörung und weitere warten schon.

Nun kommt der Schlussvers 6:

**Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle
Tage meines Lebens und ich kehre zurück ins Haus
des HERRN lebenslang.**

Nicht Gericht und Zorn folgen den Schafen Christi, sondern nur Güte und Gnade.

Gute Dinge verfolgen uns. Der Segen fließt.

Wir erleben Gott den Hirten, nicht den Richter. Den hat Jesus für uns erlebt. Aus Dank dafür und weil wir mehr über ihn erfahren wollen, machen wir es uns zur Gewohnheit, ins Haus des Herrn zu gehen. Und wenn wir eines Tages die Augen zum letzten Mal schließen, ziehen wir um in das eigentliche Haus des Herrn, wo wir ihn endlich von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Wenn die Wahrheiten dieses Psalms in unseren Herzen fußfassen, gehen wir von Herrlichkeit zur Herrlichkeit und von Kraft zu Kraft.

Denn Jesus ist unser Hirte.

Amen.

Der Autor

Gert Hoinle ist Pastor des Christlichen Glaubenszentrums, einer evangelischen Freikirche in Geldersheim, Bayern. Er hat Bibelschulen in München und Tulsa, Oklahoma, absolviert und das Evangelium in vielen Ländern auf vier Kontinenten gepredigt. Einem größeren Personenkreis wurde er durch das Internet bekannt. Unter www.OnlineKirche.org sind Predigten und weitere Bücher von ihm erhältlich.

Besuchen Sie auch unseren beliebten Youtube-Kanal "[OnlineKirche mit Pastor Gert Hoinle.](#)"